

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 42

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Administration und Inseraten-Annahme: Duggli & Co., Zürich, **Redaktion:** 9, Telephon Selma 65.49, Postcheck-Konto VIII/3001
Druck und Expedition: Zuch- und Kunstverlag W. Peler, Pfaffenlikon-Zürich, Telephon 60.

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland + Schiffsgebühr 50 Rp. + keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. + Inseratenabschluss Mittwochabend.

Wochenchronik

Schweiz

In seiner Sitzung vom 16. Oktober hat der Bundesrat beschlossen, auf 1. Januar 1929 alle diejenigen Artikel des eidgenössischen Tuberkulosegesetzes in Kraft zu erklären, die keine besonderen Ausführungsbestimmungen enthalten; für die übrigen Bestimmungen, mit Ausnahme des Art. 15, ist Inkrafttreten auf 1. Juli 1929 vorgezogen.

Die auf 1. Januar 1929 in Kraft tretenden Artikel sind: Art. 1 betreffend die allgemeine Verpflichtung von Bund, Kantonen und Gemeinden unter Mitwirkung der privaten Vereins- und Fürsorgeorgane, Maßnahmen gegen die Tuberkulose zu treffen; Art. 9, welcher das Verbot des Anfordringens, Festhaltens und Verkaufes von Geheimmitteln gegen die Tuberkulose aufhebt; Art. 10, in dem die Kantone angehalten werden, nach Maßgabe des Bedürfnisses zu sorgen für die Errichtung:

a) von Einrichtungen zur Verhütung der Tuberkulose und zur Kräftigung der tuberkulosegefährdeten Personen, insbesondere der Kinder, wie Ferienheimen für tuberkuloseverdächtige und tuberkulosegefährdete Kinder;

b) von Fürsorgestellen oder Fürsorgebedienten zur Ermittlung der Tuberkulösen, zur Beratung, Überwachung und Unterstützung der zu Hause gezeigten Tuberkulösen und ihrer Familien, insbesondere der tuberkuloseverdächtigten und tuberkulosegefährdeten Kinder, sowie zur Stellenvermittlung für Arbeitsfähige;

c) von Anstalten und Einrichtungen zur Aufnahme und Behandlung Tuberkulöser und ihrer Wiedervereinigung an Arbeit, wie Heilanstalten, Tuberkulosekuren, Abteilungen oder Stationen für Tuberkulose in Heilanstalten, Heimstätten, Arbeitsheimen.

Art. 11, der die Kantone ermächtigt, Vorschriften über die Wohnungsverhältnisse aufzustellen; Art. 12, laut welchem die Kantone für angemessene Verpflegung über Wägen, Gefahren und Verhütung der Tuberkulose zu sorgen haben; Art. 13, der festsetzt, daß der Bund die nötigen Maßnahmen zur Verhütung der Tuberkulose und der Mittel zu ihrer Befämpfung zu fördern hat. Siehe kommen noch die Artikel 17 bis 20, welche die Strafbestimmungen und die Vorschriften des Bundes für die Durchführung des Gesetzes in den Kantonen enthalten.

Die Schweiz hat in dem am 13. Oktober in Basel vorbereiteten Protokoll des Verwaltungsrates des Schweizerischen Rotkreuzes, Dr. H. C. Vespa, in dem einen ihrer hervorragendsten Bürger verloren, einen Mann, der sich zum Primarlehrer und Gesundheitslehrer zur internationalen Autorität auf dem Gebiete des Finanzwesens und der Volkswirtschaft emporgearbeitet, ein Finanzgenie, das sich über die Landesgrenzen hinaus ein weites Wirkungsfeld schuf. Vielfach sind die öffentlichen Leistungen, in denen Dr. Vespa die Schweiz vertrat, hervorgehoben und bleibt sein Name mit der Geschichte der Schweizerischen Bundesbahnen und mit einer ganzen Reihe wirtschaftlicher Aktionen für das Wohl unseres Landes während des Weltkrieges. Im Finanzministerium und in anderen Kommissionen des Völkerbundes konnte er seine überragenden Fähigkeiten in außerordentlich fruchtbarer Weise betätigen. In der finanziellen Sanierungsaktion des Völkerbundes für Österreich kommt ihm der größte Anteil zu. Aber auch bei den finanziellen Sanierungen in Deutschland, Frankreich, Belgien, Griechenland, Bulgarien wurden sein Rat und seine Hilfe in Anspruch genommen. An seinem Sarge haben Vertreter Deutschlands und Frankreichs in gleicher Weise Anteil ausgesprochen für seine Mitarbeit am Wiederaufbau und an der Befriedung Europas.

Deutschland und Amerika. Am 15. Oktober, zwischen 22.10 und 22.30 Uhr konnte man auch in der Schweiz, überall wo man im Besitze eines guten Radio ist, das weltgeschichtliche Ereignis der Ankunft des „Graff Zeppehn“ über New-York miterleben, d. h. vom amerikanischen Sprecher des in die Einzelheiten überhöhen hören. Das Luftschiff schwebte eine ganze Stunde über den Wolkenströmen der Weltstadt, bevor es seine Triumpfhahrt zur glücklichen Landung in Lakehurst fortsetzte. Stürme amerikanischer Gefühlsregung haben es nach der Sturmwindrede empfangen. Dem deutschen Genie gelang es mit Riesenschritt die Höhen zurückzugewinnen, das Doppel- und im Weltkrieg eingebüßt hat. Es ist wohl so sein, daß dem praktischen Amerikaner die weltverbindende Tat des Zeppehnfluges mehr imponiert, als die ausgefeiltesten Völkerverbindungslehren.

Interessant ist es, in diesen Tagen, da Deutschland und Nordamerika sich wiederum um vieles näher gerückt sind, in Außenminister Stresemanns Buch „Zehn Jahre deutsche Geschichte“ zu lesen, was er über das Verhältnis der beiden Staaten sagt: „Es hat sich in den Jahren, auf die wir zurückblicken, in wachsendem Maße gezeigt, daß die deutsche Politik des friedlichen Wiederaufbaus und der verstärkten gegenseitigen Zusammenarbeit nirgends aufrichtiger Würdigung gefunden hat, als in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die amerikanische Meinung zeigt sich anfangs des deutschen Wiederaufbaus. Die amerikanische öffentliche Meinung hat sich als erste unter den einst feindlichen Großmächten zum Prinzip der konstruktiven wirtschaftlichen Verbindung und des fair play für Deutschland bekannt und dadurch das Zustandekommen der ersten im Geiste der Schlichtheit geführten Verhandlungen zwischen Deutschland und seinen früheren Gegnern ermöglicht.“ Welche Rolle Amerika in der Gestaltung der nächsten Zukunft zu spielen berufen ist, darüber ist niemand im Zweifel. Es darf deshalb als eines der erfreulichsten Ergebnisse der bisherigen Außenpolitik des deutschen Reiches und zugleich als ein günstiges Vorzeichen betrachtet werden, daß sich zwischen Deutschland und Amerika in verhältnismäßig so kurzer Zeit wieder Beziehungen herlicher Freundschaft und harter erkannter Zielgemeinschaft verknüpft haben.

Ein Tag in der Fabrikfürsorge.

Wie vielseitig, ermüdend und doch oft betrieblid der Dienst einer Fabrikfürsorge ist, zeigt der nachstehende Auszug aus einem Bericht, der mit vor einiger Zeit zugegangen ist. Die geduldet Sozialarbeiterin ist in einem Wohlfahrtsheim des Verbandes Volkswirtschaftler in der Zeit und täglich hunderte von Arbeitern ihre Maßregeln einnehmen. Ihre spezielle Arbeit besteht in der Vertretung und Fürsorge für die Arbeiterfamilien. Wir lassen ihr nun das Wort:

„Das Telefon klingelt. — Eine bekümmerte Frau klagt unter Tränen, ihr Mann sei die ganze Nacht nicht heimgekommen, man möchte nachsehen, ob er heute morgen an der Arbeit sei. Er trinke in letzter Zeit wieder unnäsig. Sie wisse nicht mehr, was tun. Mit dem bißchen Geld komme man nirgends hin, die Schulden häuften sich, es sei ein Elend. — Wir erkundigen uns nach diesem Mann und sprechen der verwelkenden Frau mit gutgemeinten, aber auch so kraftlosen Worten Mut zu. Wir

wissen doch ganz genau, daß bei solchem Benehmen die Entlassung des Arbeiters aus der Fabrik bevorsteht. — Weitere Schritte werden unternommen, um die Versorgung des Mannes in einer Trinkerheilstätte zu prüfen und zu ermöglichen.

Wir besprechen miteinander den Fall, um einen Ausweg zu finden. . . Wir sind für eine kleine Zeit erschüttert, dann ruft uns die Arbeit und reißt uns wieder in den Strom, der ununterbrochen an unsern Füßen appelliert.

Vortragswesen! Es gilt wieder einen Abend zu veranstalten und all die vielzeitigen, zeitraubenden Vorbereitungen willig auf sich zu nehmen. Unwillkürlich sieht man jedesmal mit einer gewissen Spannung diesem Tag entgegen. Wird wohl das Thema des Referates dem Interesse der Arbeiterbedürfnisse entsprechen? Wird der Referent durch tatkraftvolle, geschickte Weise mit der Zuhörerschaft den Kontakt gewinnen? Wird er auch jenen entgegenkommen, die mit größeren Ansprüchen und verfeinertem Geschmack an geistige Genüsse herantraten? Wir wissen ja, a) lesen werden wir nie gerecht werden können. Und so sind wir denn auch Kritik gewöhnt und lassen uns nicht beirren. Und wir freuen uns jedesmal mit all denen, die durch einen Abend für kurze Zeit neue Anregung und inneres Mitgehen erleben.

Fragen wir nicht nach dem Wert solcher Abende. Schließlich liegt jeder Wert im Unmeßbaren verborgen. Und das Recht darnach zu fragen, haben wir auch nicht. Aber gestehen wir es nur, all diese Veranstaltungen machen uns heischend. . .

Die Tür geht auf und herein tritt ein altes Frauelein mit einem schweren Korb am Arm. Keuchend hat es sich in der Kälte zur Kantine gekloppt und streckt uns strahlend seine 6 Paar Strümpfe entgegen, die es zuhause für uns getrickelt hat. Wenn's auch zu nicht mehr viel im Leben taugt, so könne es doch wenigstens noch lümen und sich so ein paar Bräntli verdienen. Gelebt müsse man ja auch haben. — Wieviel Bitterkeit liegt in diesen Worten! Ja, die Alten, die den Jungen doch nur zur Last fallen und sich fast noch entschuldigen, daß sie am Leben sind. — Wie schön und regelmäßig hat das Frauelein gestrickt, wie wahrhaftig leben seine Strümpfe aus. Freudig steckt es die Bagen ein und macht sich auf den Heimweg. Und wie würde sein Ausgesprochenes erlärchen, wenn es die Freude der Mütter sähe, die an Weihnachtspäckchen öffnen und die schönen Strümpfe betrachten. —

Ja, Weihnachten steht vor der Tür. Sind wir nicht zu beneiden, daß wir jeder Arbeiterfamilie eine Freude machen dürfen? Ober

nehmen wir es als selbstverständlich hin, daß uns von der Firma Mittel zur Verfügung stehen, die uns erlauben, den Kindern Klebstoffe und Stoffe zu schenken? Nun gilt's diese Stoffe je nach dem Alter und der Zahl der Kinder jeder einzelnen Familie zuzuteilen. Diese Einteilung ist zeitraubend, sind es doch nahezu 400 Familien, die berücksichtigt werden müssen.

Doch die Tür geht wieder auf und herein tritt die Heimpflegerin. Es ist uns immer eine besondere Freude, wenn sie zu uns kommt. Zwar bringt sie uns wieder schlechte Nachrichten von einer Familie, wo die Mutter Hals über Kopf nachts davon gelaufen ist und den Mann und ihre Kinder dem Schicksal überlassen hat. Da gilt es nun, vorerst Ordnung zu schaffen, zu kochen und zu den Kindern zu sehen, bis sich ihrer die Heimatgemeinde annimmt. Da eine Scheidung bevorsteht, muß vor allem für die Kinder gesorgt werden. Der Vater willigt in die Entlieferung ins Waisenhaus in die Heimatgemeinde ein. Auf unsere Anfrage werden sie gegen Entschädigung angenommen. Das ist die vorläufige Lösung. Geben wir uns keinen Illusionen hin: auch diese unsere Lösung wird über kurz oder lang durchkreuzt werden. Unsere Heimpflegerin hat oft einen sehr schweren Stand. Auch sie klagt, wie unbefriedigt ihre Arbeit in solchen familiären Zuständen sei. Doch gibt es auch wieder bessere Tage, wo sie mit Freude sehen kann, daß da und dort ein Samenkörlchen aufsteht und Früchte trägt.

Doch etwas ganz schönes ist für uns immer der Nachmittag. Da kommen die Frauen von überall her und bringen ihre Gesellen mit. Die zernern schon von weitem. Sie haben sich noch nicht an die „Kantinenfrau“ gewöhnt, die sie beschäftigt soll, während die Mütter in der Nähstube *) unter bewährter Leitung Hofen und Hemdelein nähen. Zum Glück scheint die Sonne und so zieht denn die ganze lustige Kindertruppe hinaus ins Freie, die kleinsten „Bützli“ werden ins Leiterwägelchen gelegt, die größeren spielen die Köpfl. Ist es schlechtes Wetter, so gibt's drinnen genug Beschäftigung: es wird gemalt, gestrickt, genäht, um 4 Uhr mit Appetit ein Stück Brot mit Mispel verzehrt und dann schart man sich ums Klavier und singt dann das Liedlein vom Kästli, vom Titti oder vom Vaterli. Sie und da überstapelt das Heimweh nach dem Wäutertli so ein kleines Wäutli und es rennt heulend in die Nähstube. Mit Miße und Not bringt man wieder hinaus, aber plötzlich entwischt es einem wieder. Die Mutter muß aber tüchtig schaffen, ein solcher Nachmittag will oft auch

*) Der Stoff wird als Weihnachtsgeschenk gratis abgegeben und von den Frauen unter Anleitung gearbeitet, während die Kinder geschickt werden.

Beulleton.

Zwei Skizzen von einer Polarfahrt.

Sohanna Siebel.

I. Mitternachtsjonne.

Da hat man vom Lande der Mitternachtsjonne gehört und gelesen, ohne sich eine Vorstellung davon machen zu können.

Bei uns in Mitteleuropa geht die Sonne im Hochsommer gegen 19 Uhr unter. Wir sind beglückt über die langen Tage. Wir schauen an hellen Abenden noch einen Scheidbegang von Sonnenlicht am Himmel bis gegen 10 Uhr. Dort, wo die Sonne gesunken, hat der Himmel noch eine hellere zartere Färbung. Aber ist das denn möglich, daß es ein Abend gibt auf Erden, wo die Sonne überhaupt nicht untergeht, wo sie scheint bei Tag und Nacht und so auch um Mitternacht? Ja, man hat davon gehört, aber wie kann dies sein, wie ist dies nur?

Und dann erlebt man mit den eigenen Sinnen, mit der eigenen weit aufgetanen Seele die Wirklichkeit. Man sieht die Mitternachtsjonne. Unsere Sonne, unsere liebe, herrliche, wunderbare Sonne, steht um Mitternacht in leuchtender Pracht golden groß über dem Horizont. Sie hinkt nicht, sie entschwindet nicht dem dunkeln Auge. Sie steht da und leuchtet. Sie, die große Segende, die unsäßer Mitternachtsjonne.

Man möchte wie ein Kind sie fragen: „Wirst du denn gar nicht müde, liebe Mutter Sonne? Gefällt dir das weite Meer so wunderbar gut? Oder ist hier dein Haus, dein schönes, herrliches Haus, in dem du

verweilst, um Segen zu sammeln in dir für den neuen Tag.“

Wie mitterliche Sonne, so jenne auch uns mit deinem unergündlichen und unergründlichen Segen, die wir über die Meere gefahren sind, damit wir um Mitternacht dich in deiner unerhörten Glorie, in deinem weiten, lichtgoldenen, jenseitigen Strahlenmantel sehen!“

II.

Moränenhalde in der Magdalenaebucht auf Spitzbergen.

Eine Gisehülle löst sich los vom Gletscher, blaueisen und gleitet dahin im Wasser als berge feine. Sie sieht aus wie ein Riesenschwan. Ein Wasserrogel taucht in die Flut und zieht seine kleine schimmernde Spur in dem Wasser.

Und neben den Gletschern und über dem Wasser mit den gleitenden Gisehüllen ein Gräberfeld. In schmalen, offenen, verwitterten Holzgräbern blühen Knochen. Zwischen Felsenstrümmern immer neue Särge. Zwei lange Planken und zwei kleine. Und neben den Planken dunklere und hellere Moosflecken, überblüht von zarten, unzähligen kleinen Kollabillen.

Niemand weiß, wer die Lebenden waren, deren bleiche Gebeine in den verwitterten Steinen im Licht der Mitternachtsjonne offen zu Tage liegen.

Die Sage geht, daß Engländer und Holländer vor mehreren Jahrhunderten sich hier auf der Suche nach Neuland und nach Beute gegenseitig erschlugen. Nun ist es so still ringsum. Nur die Gisehüllen gleiten schweigend durch die Wasser und ziehen hinaus zum Meere. Voten aus dem weiten Reiche der Erklarung. Eine Erklarung, die in ewiger lautloser Bewegung den gleichen Gebeinen unterworfen ist wie das Leben. Eine Erklarung, in der Leben und Tod

ineinander fließen und in der im Grunde keine Grenzen mehr zu unterscheiden sind. Denn diese gläsernen Lichterhüllen Gebeinen verbinden sich mit dem Meere, lösen sich auf in ihm und nehmen teil am gekneteten Leben jener Ufer.

Ihr bleichen Gebeine auf diesem einsamen Friedhof der Welt, auch ihr seid dem ewigen Leben unterstellt!

Luigi Napoleone.

Von Helene Meyer.

(Fortsetzung.)

Und General Zucht und noch manch anderer Feld, der den Pulverdampf der napoleonischen Kriege gekniet hat?“

„Kantonsliche Quersäfte alle!“

„Während die in Rom zurückgebliebenen Glieder der Familie Bonaparte bestürmten die Prinzen, die Sache aufzugeben, die sie von vorneherein für verloren hielten. Schon rüdten österreichische Truppen im Kirchenstaate ein und begannen die Freiheitskämpfer zu Paaren zu treiben. Der junge Napoleon sah die Winde seiner Geliebten genossen in einer Engage an den neuen Papst zuzukommen; an eine regelrechte Vertreibung war bei dem Mangel der Carbonari nicht zu denken. Eine nach Bologna einberufene Volksversammlung sah die Beschlüsse, die sich als ohnmächtig erwiesen. Anfangs März verheißte sich niemand mehr: der Aufstand war gescheitert. Erst jetzt wehte die Sorge um die Kinder in der Seele der Königin. Sie hatte die Gefahr verahnt, solange sie die Prinzen auf einer Seidenreise währte. Was ihnen jetzt bevorstand, war nur die Frucht oder schimpfliche Gefangennahme.

Mit wenigen vertrauten Dienern fuhr sie an die toscanische Grenze. Sie mußten zwei ausgerichtete Pferde zur Einführung der Prinzen bereit halten. Da und dort hin schämten ihre Voten, die Verbindung mit den Söhnen aufzunehmen. Die Kähne Frau schreute nicht vor einer Keise in die Türkei zurück; da keine Ehren mehr zu erringen waren, ging es um Leben und Wohlsein der Geliebten. Zugewiesen hatte sich der Kirchenstaat beruhigt. Der Papst gewährte einen allgemeinen Gnadenlaß, der viel dazu beitrug, die Ordnung wieder herzustellen. Ein Käufer brachte Fortene das Blatt, wie es überall an die Mauern der Gemeindegüter im Kirchenstaat angeschlagen wurde. Von der Strafschlacht waren nur die Fremden, darunter die napoleonischen Prinzen und General Zucht ausgenommen. Die wiederkehrende Sicherheit erlaubte indessen der Perugin, in das päpstliche Gebiet einzufahren. Durch einen einmaligen Gast im Palazzo Ruspoli hatte sie sich den Paß einer englischen Kräfte verschaffen können, der ihr ein unbehindertes Reisen durch das Land gestattete. Doch wollte sie sich nicht allzuweit von der Toscana entfernen, bevor ihr sichere Nachricht über den Aufenthalt der Prinzen zukam. Nach den Tagen und Wochen höchster Anspannung hatte sie eine gewisse Entspannung erfahren, der sie umso williger nachgab, als sie hoffte, im Augenblick des Zusammenstreffens mit den Söhnen ihre Entschädigung desto vollständiger wieder zu gewinnen. Sie ließ den Kautsch in gerühmten Trabe fahren und spürte fast mit Behagen die einschläfernde Wirkung des Mittels bei jedem Zug der Pferde und den gedämpften Reiz der regengetragenen Landluft. Ein heftiger Regen, verursacht durch das plötzliche Fallen der Säule, führte sie aus ihrem Selbsttummer. Dort ihr lag ein weißläufiges, nicht unlauberes Gasthaus, und

händigen, gedrungen, alkoholischer Östfische und natürlich auch durch immer stärkere Verbreitung der Milch.

Erziehung ist Zerstörung. Gewaltige Werte an bestem Jücker liegen vor bis dahin jedes Jahr schloß durch Säugung sich gesehen. Wegen Abhöflichkeit mußte man schließlich daraus Schnaps machen; 1927 sind mindestens 10 Millionen Liter Most in Schnaps verwandelt worden. Dafür sind unsere Pöpel und Wirten aber zu gut. Schnaps kann man auch aus Säugelinen machen.

Das muß anders werden. Neben der stärkeren Einführung der Milch in Wirtschaften, Sozials, Wohlfahrts um, sollten sich gewisse, wertvolle, vorwärts gemacht werden, um der Reichtum unserer Ökonomie immer besser auszunutzen durch vermehrte Frischobstverbraucher und durch Förderung der Süßholzerzeugung. Welche Freude macht man den Kindern damit. Auch wenn dieses Jahr wegen Frost und Hitze eine kleine Ernte kommt, die leicht untergebracht werden kann, bleibt die Aufgabe wichtig. Jedes Jahr sollte ein Schritt vorwärts gemacht werden, um der Reichtum unserer herrlichen Ökonomie, der die Brennerer schon so viel Anteil stiftete, zum Teil und zur Freude zu verwerten.

Das hilft in allerhöchster Weise die Neuordnung unserer Schnapsverteilung zu einer glücklichen Lösung zu führen, an der die heute allein himmelstreichenden Männer so mühsam und fast abschüssig bestreuen.

Begen phantastische Gerüchte.

Die Saffelteilung teilt mit, daß die in verschiedenen Zeitungen enthaltene Meldung aus Lausanne, wonach die Ausstellung einen Reingewinn von über 1 Million Franken ergeben hätte, vollständig aus der Luft gegriffen ist.

Man hofft das Organisationskomitee, das Garantiokapital zurückzugeben zu können, kann sich aber, solange die Abrechnung noch im Gange ist, gar nicht darüber aussprechen. Der Reingewinn, falls sich ein solcher nach Abwindung der bedeutenden Verpflichtungen wirklich ergibt, wird sich auf jeden Fall in bestehenden Grenzen bewegen. Die genannten Summen sind augenscheinlich der fehlenden Phantasie einzelner Irrsinniger entspringen. Deswegen ist der Nachdruck, daß dem Schweizerischen Frauenstimmrechtverband zuhanden einer Propagandaaktion eine größere Summe zugesprochen worden sei.

Eine Katholikin zur Saffa.

Leider wird mir die veröfentlichte Artikel des Arg. Volksblatt vom 29. Sept. 1928 erst heute in die Hände gekommen! — Ich kann es nicht unterlassen, als Katholikin dazu Stellung zu nehmen! —

Saffa und Sittlichkeit. — Gedanken von einem Mädchen. Es ist ein Leid, im Interesse katholischer Moralbegriiffe einen solch unendifferenzierten kindlichen Artikel veröfentlicht zu sehen. — Schreiberrin dies war auch an der Saffa — darf vielleicht von sich behaupten, daß sie sich zu kath. Moralbegriffen ohne Kompromiß bekennt — gerade deshalb, d. h. im Interesse einer unankarierter katholischen Moral kann sie sich nicht enthalten, die Einstellung der Einsenderin E. G. zu kritisieren. —

Mis 1. was die Kunstausstellung anbelangt, war unter den Gemälden „Ein Eingangs“, das man als unäthetisch bezeichnen konnte (eine nackte Frauenfigur). Unter den Skulpturen ebenfalls eine, von der ich bedauerte, sie in den Saffaräumen zu sehen. Andere auch nackte Figuren waren von absoluter Reinheit! Glaube die verehrte Einsenderin wegen 2 Kunstwerken, Säfte prägen zu dürfen, daß in der Saffa „Frauen in küsternster Weise in jeder Form zur Entfittlichung auffordern?“ — Man könnte sie vor ein Erziehungsgerecht gehen. Wahrhaftig mit Recht! Glaube die verehrte Einsenderin, jede Figur, nur weil sie nackt ist, sei ein Verbrechen gegen die Schamhaftigkeit? Weis sie nicht, daß man in diesem Fall die berühmten und auch katholischerorts allgemein anerkannten Kunstwerke eines Rubens, vor allem eines Michelangelo, die römische Kirchen und Museen zieren, schleifen müßte? — Ich rate ihr dringend das hochkultivierte, katholische Buch zur Lektüre an, von Dr. Hildebrand, „Reinheit und Jungfräulichkeit“, München 1927, mit kirchlichem Imprimatur versehen (!), welches sagt, Denken in dieser Beziehung besser und weniger karikaturhaft zum Ausdruck bringt, als die verehrte Einsenderin. Vor allem lesen Sie das Kapitel „Bemerkungen über die Stellung des Reinen zur Kunst“. Dort sagt der Verfasser wörtlich: „Der Reine verneint alles Unreine und bejaht alles Reine, fern ist ihm aber jedes prüde Bittens des Unreinen bei allen Gelegenheiten. Es handelt sich auch hier darum, den schmalen Pfad zu erkennen, auf dem gesundes Mißtrauen gegen die eigene Natur mit Gestehtfreiheit gepaart ist.“ An anderer Stelle des gleichen Kapitels schreibt der Verfasser: „Der an sich notwendige Kampf gegen die widerliche Schamlosigkeit, die uns in der modernen Kultur allenthalben entgegentritt, wird jedoch, wenn er von unfünftlerischen Menschen geführt wird, leicht in der Kunst die Unreinheit an falscher Stelle sehen und gegen die hoffliche Ermahnung der sinnlichen Sphäre als solche eifern. Man wird dann irrtümlicherweise auch erhabene Kunstwerke für unrein halten, nur weil sie hofflich etwas bekrönen, was für Unkünstlerische zum Unlutz werden könnte, der sinnlichen Sphäre ihre Aufmerksamkeit zugewenden. Der Geist einer solchen Beurteilung ist jedoch ganz und gar nicht katholisch, vor allem wenn er, wie es fastlich nicht selten der Fall ist, mit Brüderrhand in Hand geht. Er widerspricht der Weite, Größe und hofflichen Wahrhaftigkeit

der Hl. Kirche. Eine moralische enge Luft weht uns da entgegen, die die Dinge nicht in conspectu Dei erscheinen läßt.“ etc. — Verehrte Einsenderin, lesen Sie bitte das genannte Buch, und hüten Sie sich in Zukunft, katholische Denken durch so unangebrachte Ausfälle zu kompromittieren. —

Noch ein Wort zu Ihren Ausführungen betreffs eines Abums, in welchem „die Geheimnisse der werdenden Mutter dargestellt und von halbwilligen Buben und Mädchen unter gemeinen Spässen verhöhnt wurden“.

— Erstens: die Ausstellung war keine Kleinkinderhülle. Sie zeigte das Wirken der Frau. Sie behandelte auch die Pflege der werdenden Mutter. Daß dies nicht in die Hände von Gassenbuben und Gassenmädchen gehört, versteht sich! — Hier kann man event. der Leistung der Saffa einen Vorwurf machen, daß sie solche Abteilungen nicht besser bewachte und ungezogene Krangen davon fern hielt! — (Ich persönlich habe das Abum nicht gesehen, kann nicht insulgedessen von dessen Inhalt nicht äußern.) — Ich ist die Verfasserin bewußt, daß sie in ihrem Satz: „Wir tun nur die vielen tausend Kinderseelen leid, die noch halb unbekannt dieses Gift verstofften mußten“ die Geheimnisse der werdenden Mutter als „Gift“ bezeichnet? Selbstverständlich gehören medizinisch-wissenschaftliche Bilder nicht vor die Augen von Kindern und können dort wie eine Gift. Aber wie gesagt, man kann die Organisation eines Fehlers bezeichnen, aber nicht ein wissenschaftliches Buch und mit ihm die Saffa und ihre Leiterinnen auf so unbilligferengierte Art und Weise schmähen! —

Wenn Sie sonst Anstößiges gesehen haben, müssen Sie mit eigenen Augen durch die Saffa gewandert sein! Sie tun mir leid! Sie erinnern mich an den Mistfäher, der ob dem kleinen Schmutz auf der Straße, die leuchtende Sonne und alle Herrlichkeit der Welt vergißt, um seine Nase am Dreck wunden zu stoßen! —

2. Noch eine Bemerkung zu einem andern Artikel „Lorschluß der Saffa“ vom 29. Sept. — Dr. K. W. spricht sich energisch und in höchsten Tönen bedauernd darüber aus, daß unser modernes Wirtschaftslieben die Frau in brutaler Weise in das öffentliche Erwerbsleben hineinziehe und ihre wahrsten weiblichen Charakterzüge aufs Leuerste gefährde. —

Sehr geehrter Herr! Haben Sie die Statistiken nicht beachtet, welche zeigen, welche großer Ueberfluß an Frauen gegenüber den Männern besteht? Wie wollen Sie dem abhelfen? Daß alle diese Frauen Kranke pflegen oder Fürsorge treiben? Da müßten wir zuerst den Großteil der Menschen systematisch vergiften und forumpieren, um für alle drageliegenden Frauenhände Arbeit zu haben! Ferner wissen Sie nicht, daß Caritas leider heute noch eine ziemlich „brottlose Kunst“ ist? Wieviele junge Töchter, die sich gerne der Caritas zur Verfügung stellen möchten, können es nicht, weil sie leben müssen und vielleicht Eltern, Geschwister etc. unterhalten. Bedenken Sie das nicht? Ich rate Ihnen die Lektüre der Werke eines sicher nicht im Geruche des „Frauenrechtstums“ stehenden Prälaten Dr. J. Mausbach zur eingehenden Lektüre an. 1906 herausgegeben: „Die Stellung der Frau im Menschheitsleben“, 1910. „Altkirchliche und moderne Gedanken über Frauenberuf“ und 1919: „Das Wahrtrecht der Frau“ (sage schreiben). Die Broschüre kostet nur 1 Franken! Und ich könnte sie den führenden Katholiken der Schweiz nicht genug zur Lektüre empfehlen. Es würde event. bald anders können aus diesem Lager in der „verpönten Sache“ Frauenentmündigt. Nur e in e s daraus möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Der gelehrte Verfasser schreibt (S. 30): „Die Gestaltung der Gesellschaft ist nach meiner Ueberzeugung heute eine solche geworden, daß wir die Erteilung des vollen Staatsbürgerrechtes an die Frauen mit Freude begrüßen und von ihrer geschulten Mitarbeit eine wertvolle Förderung des ökonomischen Lebens erwarten können.“ — Lesen Sie die Bücher von Mausbach, geehrter Einsender und dann erst schreiben Sie mir Ihre Antwort! Er laßt es Ihnen besser wie ich! — Er ist kath. Geistlicher. — Eine Autorität. — Und er ist Ihres Geschlechtes! —

Wenn Sie, sehr verehrter Einsender, aber einen Mißbrauch darin sehen, daß die Saffa auch für das Frauenstimmrecht Propaganda mache, und wenn Sie glauben, die arbeitende Frau habe für solches keine Zeit, die einfachen bürgerlichen Frauen hätten sich für diesen Mißbrauch nicht herzugeben, muß ich Ihnen bemerken: Die Abteilung der Saffa über die Teilnahme der Frau im öffentlichen Leben sprach im Namen derjenigen Frauen sich für das Frauenstimmrecht aus, welche sich dazu bekennen. Und ich kann Sie versichern, es ist nicht ein kleiner Teil der Schweizerinnen, wenn sie auch nicht Krach schlagen und es Ihnen so demonstrativ vor Augen führen, wie vielleicht die angestrichelichten Schwärmer, bevor sie ihr Ziel erreicht hatten, es taten, die allerdings jenseitiger und sicherer zum Ziele kamen, als die gebildeten Schweizerinnen. (Nails es allerdings zu lange gehen sollte, würden sie sich event. gezwungen sehen, ihre Taktik zu ändern!)

Die arbeitende Frau, schreiben Sie, habe für Solches keine Zeit! Und der arbeitende Mann? — Und die Frauen im Erwerbsleben? — „Berufspolitiker“ werden allerdings nur wenige, besonders hiefür qualifizierte Frauen. Aber sind Sie denn alle Bundesräte, Nationalherren der Politik? — Die Frau wird ihren Beruf weiter verfolgen, sei es in der Familie, sei es im wirtschaftlichen Leben, sie wird nur versuchen, gerade in die Politik hinein, ihre „typisch weiblichen Eigenschaften“ zu tragen, welche dazu beitragen können, Ihre so geschnürte Politik, die bis heute rein männlich organisiert ist, etwas zu vertiefen, zu kultivieren, menschlicher zu gestalten. — Dazu gehört aber Bildung, sehr geehrter Herr, und diese Bildung sollte man jetzt schon den kath. Frauen angedeihen lassen und sie nicht einfach hinter dem Berg halten, weil es per Zufall Jungs und Jungsleichen nicht in Ihre althergebrachte Tradition paßt. —

Bedürfnis der Zeit hind Gotteswille! — Und da ändern auch Sie, sehr geehrter Herr Einsender, nichts daran. — Lesen Sie Mausebach. Nachher bin ich gerne bereit, Belehrungen über diesen Punkt von Ihnen entgegen zu nehmen! — Eine Katholikin.

Von Schriften und Büchern.

Es sind auf die Saffa hin noch eine ganze Reihe weiterer wertvoller Schriften erschienen, die wir alle leider des Raumangehals halber nicht zur Zeit und nicht so ausführlich besprechen können, wie sie es verdienen, die wir aber untern Bekanntheit doch gerne tun wollen, um sie nicht aus dem Auge zu verlieren.

Die soziale Arbeit der Schweizerinnen. Von A. Wild, a. H.arrer und Sekretär der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Die Schrift ist eine hervorragende und ungemein sorgfältige Zusammenstellung der sozialen Arbeit der Schweizerinnen, die Herr H.arrer Wild, der bekannte ausgezeichnete Kenner der Materie, auf Veranlassung der Leitung der Bundes- und Kantonalen Frauenvereine hat. Der Untergrund war allerdings in einer bereits früher von ihm verfassten Schrift „Die Mitwirkung der Frauen bei der sozialen Arbeit“ gegeben, aber der Verfasser hat die Arbeit erweitert und auf die heutige Höhe gebracht, eine wie er schreibe unendlich mühselige Arbeit. Sie ist aber mit großer Ausdauer durchgeföhrt worden und liegt nun als eine überaus zuverlässige und aufschlußreiche Schrift vor uns, die nur auf das bestmögliche empfohlen werden kann.

Das Schweizerische Fabrikmädchen. Beiträge zur Frage der 14-16jährigen Arbeiterinnen in den Schweizerischen Fabrikbetrieben. Von K. Halter u. Co. Das vorliegende Buch ist eine Sammelarbeit von 8 Schölerinnen der sozialen Frauenschule Zürich, die auf Veranlassung der Leitung der Gewerkschaften in Zürich und Umgebung entstanden sind. Die Beiträge hat die schweizerischen Mitteilungen über die jugendlichen Fabrikarbeiterin der Schweiz zusammengetragen, Martha Götz sammelte „Aus Leben und Arbeit 14-16jähriger Arbeiterinnen in der Baummollerei“ und Seidenindustrie des Kantons Zürich, Martha Müller „Aus den Arbeitsverhältnissen der 14-16jährigen im Textild- und in der Seiden-, Woll- und Wäscheindustrie, in der Siderer- und Wollerei“, Olga Trübels „Das 14-16jährige Mädchen in der Nahrungsmittel- und Genussmittelindustrie, Martha Hasler „Aus Arbeit und Leben schweizerischer Fabrikmädchen im Alter von 14-16 Jahren“, Emma Bär „Ueber die Entwicklung des geschlechtlichen Sinnes der jugendlichen Fabrikarbeiterin in der Schweiz“ und schließlich Anna Maria „Die außergesellschaftliche Hilfe für jugendliche Fabrikarbeiterinnen im Alter von 14-20 Jahren“.

Es ist von großem Interesse, die Zukunftsprognosen nachzulesen, zu denen die jungen Sozialarbeiterinnen an Hand ihrer Arbeit gekommen sind: Hinsichtlich des Eintrittsalters in die Fabrik auf das 14. Lebensjahr, Verlängerung der Schulzeit um ein Jahr, ärztliche Dohit, Ferien für jugendliche, Erziehung der jugendlichen Arbeiterinnen, weibliche Fabrikföhrlage usw. Das Wichtige sei allen, die einen Einblick in die Verhältnisse unserer jugendlichen Fabrikarbeiterinnen erhalten wollen, aus beste empfohlen.

Frauenberufe: Die Zentralstelle für Frauenberufe hat auf die Saffa hin ein sehr hübsches und sehr wichtiges und sehr wertvolles Büchlein herausgegeben, eine kurze Zusammenstellung der bekanntesten und wichtigsten Frauenberufe, dazu ganz knappe Angaben über die jeweiligen erforderliche Mindestausbildung. Das Büchlein bildet eine prächtige Uebersicht über die Fülle der Frauenberufe und wird mancher Mutter und manchem Vater wertvolle Anhaltspunkte geben, wenn sie sich nach einem Beruf für ihre Töchter oder ihre Söhne umsehen. Die Zentralstelle für Frauenberufe, bei der auch das Büchlein zu beziehen ist.

Der Steriliserapparat „Triumph“

Zu diesem an der Saffa in der Halle Hilsmitte häufig vertaucht und auch in untern Blatt öftentlich und verhofflich, bedürfen keines solchen Apparates. Sie sind schon fertig und man kann ohne diesen Apparat die Gläser viel schneller sterilisieren. Nicht über alle ist der Wasserhahn beim Sterilisieren eine Frau am Herd das Glas nach Vorschrift löschend eingestrichelt hat und paaziert dann mit dem offenen Glas zum Wasserhahn, den sie durch „Triumph“ und die Luft auszumachen, so aber noch ein wenig des Glases halter, aber die Früchte hind durch diese Zeitverhältnis sein abgekühlt und werden darum nicht so haltbar sein wenn man die Gläser sofort beim Sterilisieren verschlossen hätte. Solche Früchte halten viele Jahre im kühlen Keller, da braucht es weder einen „Triumph“ Apparat noch die Gefahr der Luft, noch brennendes Wasser, noch Schmelze des Glases, so wird das Kochen-Einstellen bereits fertig. Vor einigen Jahren wurde dieser „Triumph“ in St. Gallen vorgeführt und da hieß es sogar, man könne die Früchte roh einfüllen. Sehr viele Apparate wurden verkauft, alles Obst aber war in kurzer Zeit verdorben und die Frauen verklagten den Verkäufer, der wie ich weiß, bestrahlt wurde. In Zürich geht dieser Handel weiter, an der Wassermeile in Basel war er auch eben in der Ausstellung Genf. Der Apparat „Triumph“ wird massenhaft ge-

tauft von Leuten, die nicht wissen, auf welchen Bedingungen die Haltbarkeit des Konzentrierten beruht und darum sich von Unnaherigen blenden lassen. Weder beim Einmachen von Früchten noch zum Aufbewahren von Speisekräutern und andern Nahrungsmitteln wird er jemand von Nutzen sein. In die Deckel der Gläser halten allerdings, weil die Luft ausgepumpt wurde, aber der Inhalt verdirbt doch, weil durch das Auspumpen allein die Reime nicht getödet werden und sich leicht vermehren.“

Wir werden nicht an obiger Einigung Raum zu geben und dadurch auch einen Verstum untererleiden zu forcieren, den wir aus Unkenntnis des betreffenden Apparates begangen haben.

Begweiser.

Basel: Dienstag den 23. Okt. 20 Uhr, im Basler Hof-Vereinigung für Frauenstimmrecht, Basel und Umgebung, in der Admettenemerkung, Session Baselftadt des Schweiz. Lehrerinnenvereins:

Steuern und Moral.
Vortrag von Fräulein Dr. Salome Schneider, Bern, Beamtin der eidg. Kriegsteuerverwaltung.

Narau: Donnerstag den 25. Okt. 8 Uhr, in der Schulföhle für den hauswirtschaftlichen Unterricht im Zeltgähnhaus:

Haushalttagungen
für die von den argauischen weib. Berufsberatungstellen plazierten Haushaltslehröhler mit absolobierter einjähriger Lehrzeit.

Zürich: Mittwoch den 24. Okt. 14.15 Uhr, im Haus zur Spinndel, Talstr. 18:

Zürcher Frauenzentrale:
Delegiertenversammlung:
1. Referat von Frau Dr. Gasser:
Die Frau als Käuferin.
2. Ausstellung: Aus der gemeinnützigen Arbeit der Zürcherinnen.
3. Verchiedenes.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, ab 30. Sept. in der St. Gallen, Telstr. 19. Telefon 2533.
Feuilleton: Frau Anna Bergoglyuber, Zürich, Frauenbentstrasse 142. Telefon: Höttingen 2908.

Man hinter bringt, unlerant eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Veröffentlichung für Rücksendung übernommen werden.

Schneider u. Hofmeister: Der Beyer'sche Schnitt kennt — und Millionen Frauen arbeiten danach — selbst ihre Kleidung — weiß, daß ihre modische Föhlmom nicht zu übertreffen ist. Durch eine neue Erfindung ist jetzt auch das Bekleidungs- und das Zuschneiden zu vereinfachen. Das ist der Beyer'sche Schnitt (gel. gef.). Seine Teile sind in verschiedenen Farben hergestellt und fügen sich vor den Augen der Beschauerin gleichsam von selbst zusammen: Leibchen und zugehörige Teile — grünes Papier; Ärmel und zugehörige Teile — rotes Papier; Futter und zugehörige Teile — blaues Papier. Man geht mit Ruhe und Sicherheit aus Zufahren, ohne erst lange über die einzelnen Teile nachgrübeln zu müssen. Die eilige Berufsschneiderin und die vielgeplagte Hausfrau arbeiten künftig nur nach Beyer'scher Schnitt. Modelle in allen Beyer'schen Schnittarten und Beyer'sche Modellerinnen; durch alle einflüchtigen Geschäfte zu beziehen oder direkt durch die Weltmode AG, Zürich, Seidenstrasse 14, Generalvertretung des Verlages Otto Beyer, Leipzig.

Möbel von heute.

Das elektrische Heim, entworfen an der Saffa 1928. Die Möbel und Räume, geschaffen durch die Möbel-

fabrik Meer u. Co. A.-G., Hutmil.
Die Vereinfachten (Schweiz. Kaufverh., fortgeschrittlich bekannt, haben in der Saffa Hand in Hand mit der Möbelfabrik Meer u. Co. A.-G., Hutmil, das „Elektrische Heim“ geschaffen.

Die Zusammenarbeit der Vertreter modernster Technik mit den Eineln uralter Handwerksstradition ist heute notwendig geworden und zu begrüßen.

Die Beleuchtungsorgane, durch die Broncearmaturen A.-G., Zürich, und die Firma Gerich u. Co., Zürich, hergestellt, sind hochwertige und geistvolle Ergänzungen einer neuen Lichttechnik. Die übereinstimmende Formgebung der beiden Beleuchtungsorgane führt nicht allein darauf zurückzuführen, daß sie sich den in ihrer Grundform gleichen Räumen anpassen mußten, sie ist viel mehr ein Beweis für wirklich zurechtfindende Einleitung der elektrischen Technik.

Die Räume sind durchaus dem Lebensniveau eines geistig bewegten Mittelstandes angepaßt und umschließen den Kern einer im Kommen begriffenen Bewegung von alten Vorurteilen in der Wohnungs-

kunft.

Jedes Möbel ist in knapper Form Ausdruck seiner Bestimmung. Trotz der formalen Strenge an einzelnen Formen die so geschaffenen Räume eine hohe heilige Wärme aus, während gleichzeitig mit feiner Hand Natur in sie getragen wurde — die zahlreichen Blumen und Kaffeeen bilden ein wesentliches Element im Raumgange.

Die Räume sind durchaus dem Lebensniveau eines geistig bewegten Mittelstandes angepaßt und umschließen den Kern einer im Kommen begriffenen Bewegung von alten Vorurteilen in der Wohnungs-

Elchyna Wasser oder Tabletten
stärkt, beruhigt,
belebt, verjüngt
und ist das beste Magenmittel.

Orig. Pack. 8.75, sehr vorzöhl. Orig. Doppelpack. 8.25 d. Apoth.



Weil alte-Leute wenig essen
achtet darauf, dass jede Speise, jedes Getränk recht viel aufbauende Nährstoffe enthält und vom geschwächten Organismus leicht ertragen wird. Eine Tasse BANAGO führt dem Körper wichtige Nähr- und Aufbaustoffe zu, ohne die Verdauungsapparate zu überlasten. Dabei ist BANAGO billig und ausgiebig.

BANAGO

Nur verschlossene Pakete von ¼ Kg. à 95 Cts. détail. NAGO OLTEN

Eine ausgezeichnete Fleischbrühe

geben Maggi's Bouillonwürfel.



Wasch- und lichtechte

- Badteppiche
- Arbeitsschürzen
- Seidenstoffe
- Leuchtergarnituren
- Essmättel
- Rockstöße
- Wollstoffe
- Einfassbänder
- Bettvorlagen
- Stückgarne
- Tischdecken
- Umhangstoffe
- Buchhüllen
- Einkaufsbeutel

BASLER WEBSTUBE
47 Missionsstraße 47

Neuheiten!
Neue Dessins
in Halbleinen und Seide.
Neue Modelle
Aparate neue Möbelstoffe
in Halbwole.
Verlangen Sie Muster!

*In Form bleiben muss der
Geistige Arbeiter so gut wie
der Sportsmann. Dazu gehört
auch zweckmässige Ernährung.
Bei beiden kommt es nicht auf
die Menge der Nahrung, son-
dern auf ihre Qualität an.
Ovomaltine ist ein durch und
durch hochwertiger, leicht ver-
daulicher Energiespender.*

Ovomaltine ist in Blöcken zu Fr. 2.25
und Fr. 4.75 überall erhältlich. Dr. A. WANDER A.-G.,
BERN

Müller-Stampfli & Cie. Langenthal

Begründet 1852 · Handweberei · Begründet 1852
empfeilt seine vorzüglich gearbeitete

**Tisch-, Bett-,
Toiletten- und Küchenwäsche**
Schweizerfrauen,
unterstützt die altbewährte
Schweizer-Heim-Industrie
Muster zu Diensten · Telephon No. 23

Ital. blaue Extra-Tafeltrauben

Gitter zu 10 kg. Fr. 5.75
Bei Abnahme v. mindestens
50 kg. 52 Cts. per kg.
L. und B. Lancioni,
Quartino (Ticino)

Privat-Kinderheim „Sonnegg“ Arosa

Knaben und Mädchen von
6—15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung
in sonnigster Lage in Arosa. Schulunterricht. Sonnen-
bäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.
Prospekte durch
**Schwester F. Meister
und Kil. Neuhauser.**

4000 Draps de lit

gesäumt, zum Fabrikpreis, für
Hotels, Anstalten, Pensionen, Bräute!
150x240 cm, aus prima doppelfä-
digen, gebleichtem Banmwolltuch Fr. **6.45**
160x240 cm, aus prima starkem, ge-
bleichtem Halbleinen **10.80**
160x240 cm, aus sehr schönem
weisseem Reinleinen **14.70**
Mindest-Abgabe ½ Dutzend.
Garantie: Zurücknahme u. Zurückstattung
des Betrages. 609
Das Angebot erscheint jährlich einmal!
Leinenhaus Widmer-Huber, Bütschwil

Wer die Nadel beherrscht,

kann Vorhänge, Tischdecken, Hüte, Kleider, Kaffee-
wärmer, Kissen leicht mit der wunderhübschen
Dichtl-Spitze verzieren. Selbst ein Kind beherrscht
die neue Technik rasch. Aus dem Lehrbuch erfahren
Sie alles Wissenswerte und auch die hundert-
fältige Anwendung der **Dichtl-Spitze**; es ent-
hält auf über 50 Seiten mehr als 150 Abbildungen.
Preis Fr. 1.80.
Kaufen Sie es jetzt; denn auch Sie werden vom
ersten Moment für die wunderbaren Schönheiten
der **Dichtl-Spitze** sich begeistern und sie sofort zur
Verschönerung Ihres Heimes verwenden.
Garantie: Wenn das Lehrbuch Sie nicht voll be-
friedigt, geben wir den Betrag zurück.
Kaiser & Co. R.-G., Bern.

Senden Sie mir per Nachnahme zu Fr. 1.80 das
Lehrbuch über die Dichtl-Spitze zu.
Name: **A**
Adresse: **10**



GEGRÜNDET 1888

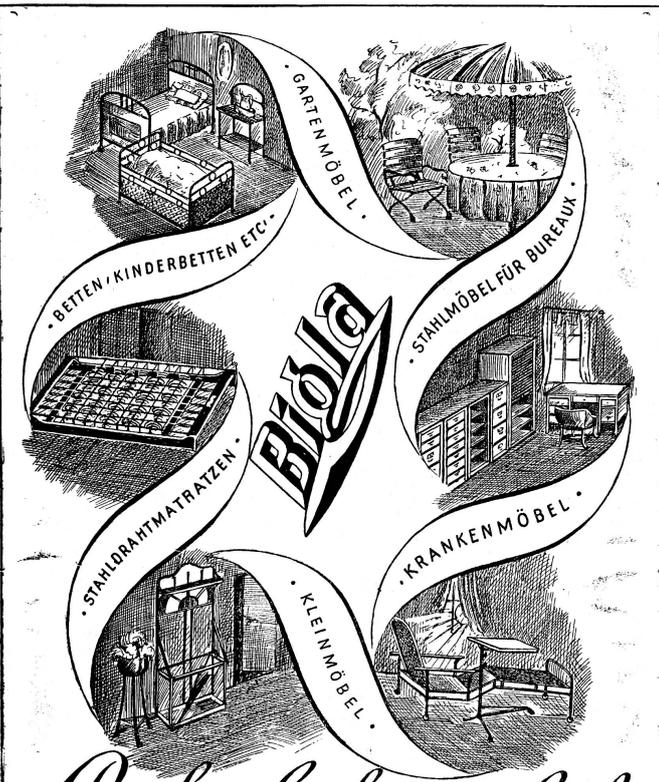
WEISSWAREN, BETTZEUG,
WOLLDECKEN
STEPPECKEN
WASCHSTOFFE
WOLLSTOFFE
KOMPLETTE
WÄSCHE-AUSSTATTUNGEN

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

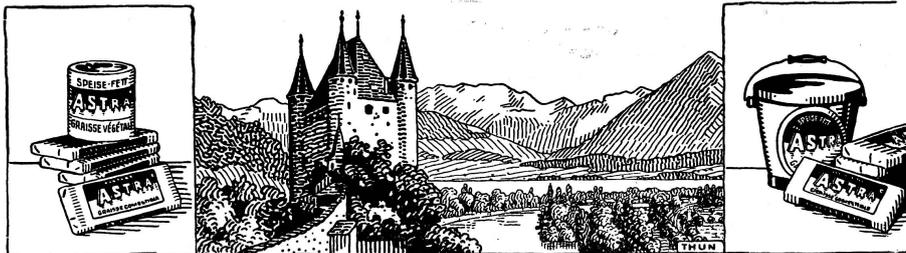
Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun und Hilterfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am
rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebe-
dürftige. Diätetiken, Bäder, Zentralheizung. Sorgfältige Pflege
und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pfegerin. Pensionspreise
Fr. 8.50 bis 10.—. Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.



Bigler Spichiger & Cie. A.

BIGLEN (BERN)



Speisefett „Astra“ anerkannt das beste!